

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post 3 M. pro Annahme, 2 M.  
einmalig 1 M. ohne Einschlag.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Nummer 5002 des amtlichen  
Leitungs-Verzeichnisses.  
Für die Redaktion verantwortlich  
S. B. Albert Hering in Halle.  
(Zemischverbindung mit Berlin und Leipzig.)  
Königs-Str. 176.

# Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

**Anzeigen**  
werden die Spalte über deren Raum  
mit 20 Btg., solche aus Halle mit  
15 Btg. berechnet und in der Expedition,  
von unsern Annoncenstellen aus allen  
Königreichen angenommen.  
Klassen die Zeit 60 Btg.  
Erhöht täglich mit Ausnahme der  
Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.  
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur  
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 131.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 8. Juni

1890.

## Die Erhöhung der Offiziergehälter.

Wir leben in einer Zeit der militärischen Ueberforderung: nach den letztjährigen Erklärungen des Kriegsministers hatte wohl niemand eine Verstärkung unserer Wehrmacht erwartet, wie sie in der Schronende angeht und von der neuen Militärverlebung gefordert wird; eine neue und noch weit größere Ueberforderung brachten die offeneren Entschlüsse des Herrn v. Bismarck über die zukünftige Organisation des Reichsheeres, welche als letztes Ziel die Einstellung und Ausbildung aller wehrfähigen Mannschaften ins Auge faßt. Und nun kommt die Nachricht, daß in dem Bundesrathe ausgegangenen Nachtragsetz, der 20 Millionen M. zur Gehaltsaufbesserung fordert, auch eine Erhöhung der Offiziergehälter vorgezogen ist. Diese Erhöhung beträgt für Offiziere ein Viertel im Heer und in der Marine 4,926,102 M.; und auch von der Ueberforderung von 14 Millionen entfällt ein erheblicher Theil auf die Beamten der Militärverwaltung. Und damit ist es noch nicht genug, am Freitag hat der Kriegsminister in der Militärkommission erklärt, er werde, möglicherweise noch in dieser Session mit zwei neuen Fortreibungen hervortreten, einmal für neue strategische Bahnen und dann für Uebungen der Heere mit dem neuen Gewehr. Der Friede ist, nach allen Verhältnissen, gesichert; wie lange aber der finanzielle Wohlstand unserer Vaterlandes noch gesichert ist, darüber schweigt der Militärverwaltung Höflichkeit. Die Finanzkunst der Herren v. Scholz und v. Walther scheint auf einem beneidenswerthen Optimismus aufzubauen zu sein.

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, zu verstehen, in welchem Zusammenhang die Erhöhung der Offiziergehälter mit der Verbesserung der Beamtengehälter steht. Die Gehaltsverhältnisse namentlich der unteren und mittleren Beamten bieten seit langer Zeit das Bild eines unhaltbaren Wohlstandes, und die Regierung folgt nur der wiederholten Anregung des Reichstages, wenn sie hier endlich auf eine Verbesserung bedacht ist. Von einer Erhöhung der Offiziergehälter ist in den betreffenden Verhandlungen so wenig die Rede gewesen wie bei den Verhandlungen des Militärates. Am Offenheit hat man auch bei bekannten Redaktionen des Reichstages die sich gegen die Wünsche des Heeres in Offiziercorps und gegen übermäßige Ansprüche bezüglich der Privatgüter richtete, wohl allgemein den Schluss gezogen, daß man an Allerhöchster Stelle zu der Ueberzeugung gekommen sei, die Offiziere könnten recht gut ihre Lebenshaltung etwas weniger glänzend und bescheiden gestalten, ohne daß darunter der gute Geist des Offiziercorps litten. Mit der Privatgüter, deren Durchschnitt von der erwähnten Kammerordnung für die Offiziere auf 540 M. jährlich festgesetzt wurde, sowie mit dem Zulohne für Wohnung- und Hofgelde, für Cerimon und Bedienung belohnt sich das Einkommen eines Stabslieutenants auf 2500 bis 3000 M. jährlich. Dieses Einkommen bezieht der Offizier in einem Alter, in welchem die eher höheren Beamtenstadien Entgegengehenden fast ausnahmslos noch völlig oder doch zum allergrößten Theil auf die Zulohne vom Elternhause angewiesen sind. Man braucht nur an die Reservisten und jüngeren Offiziere zu denken, um des gewichtigen Wohlstandes sofort inne zu werden.

Am 21. Januar 1890 hat Herr v. Bismarck in Reichstages erklärt, man werde gut thun, in Bezug auf die Gehaltsverbesserung für das Reich sich auf der gleichen Linie mit der Maßregel zu halten, welche in Preußen in Bezug auf diese Frage verordnet wurde. In Preußen aber entfallen von den für die Gehaltsverbesserungen flüssig gemachten 18 Mill. Mark 16 Mill. auf die Unterbeamten, und alle weitergehenden Wünsche wurden von der Regierung mit dem Hinweis auf die

bedrängte Finanzlage entschieden zurückgewiesen. Die Mittel, die es da, reichen eben nur zur Ueberwindung des schlimmsten Wohlstandes aus; um so peinlicher ist man jetzt überrascht durch eine Forderung zur Erhöhung der Offiziergehälter. Von einem Wohlstand der Offiziere hatte man bisher noch niemals etwas gehört. Das Bedürfnis einer möglichst überzeugenden Motivierung scheint denn auch in Regierungskreisen empfunden zu werden; der neuen Vorlage, zu der nun zunächst der Bundesrat Stellung zu nehmen hat, sind 17 zum Theil sehr stark bedingte Zusatzartikel beigefügt worden. Der Nachtragsetz, durch den die Militärverwaltungssätze um weitere 20 Mill. Mark belastet wird, wäre längst dem Reichstage vorgelegt worden, wenn nicht die rechnerischen Arbeiten, zu denen die Erhöhung der Offiziergehälter den Anlaß gab, einen großen Zeitaufwand nötig gemacht hätten. Nun soll dem Bundesrat die größte Güte bei der Durchberatung anempfohlen worden sein; das wird nicht hindern, daß die finanzielle Thätigkeit des Reichstages abermals auf Wochen hinaus verlängert werden muß.

Diese äußerliche Konsequenz der neuen Vorlage verschwindet aber neben der symptomatischen Bedeutung, die sie gerade im jetzigen Augenblicke gewinnt. Ein Abgeordneter der Centrumpartei hat am Freitag in der Militärkommission gesagt: „Der Moment ist der denkbar ungünstigste für die Aufhebung der Offiziergehälter.“ In der That ist es schwer begrifflich, wie die leitenden Kreise sich der Wahrscheinung verschließen können, daß gerade jetzt, wo so wichtige Fragen von der Militärverwaltung dem Volke zugewandt werden, jede neue Fortreibung, für deren Nothwendigkeit nicht Gründe von geradezu zwingender Gewalt vorhanden sind, die wünschenswerthe Verbilligung mit dem Reichstage nur erschweren und auch auf die Behandlung der übrigen schwebenden Militärfragen zurückwirken muß. Ueberall im Lande werden Wünsche formuliert, die dahin gehen, daß eine Erhöhung der Pensionen für die Wehrpflichtigen, wenn gleichzeitig Kompensationen wesentlicher Natur gemacht werden. Diese Entzünnung möchte sich auch bei der Wiederannahme der Kommissionsverhandlungen recht bemerkbar; nicht nur Herr Richter und die Centrumsrechner, auch Herr v. Bennigsen dürfte von der Anregung im Lande zu erzählen. Das Tempo, das neuerdings bei militärischen Neuforderungen eingeschlagen wird, muß aber überall Ueberzeugung hervorrufen, wo man von dem Gebanke durchdrungen ist, daß zunächst der Wohlstand prosperieren muß, bevor man an eine Erweiterung des Wehrstandes denken darf.

Was unbedingt notwendig ist, das werden auch liberale Männer nach reiflicher Prüfung stets bewilligen; darüber hinaus geht wird man den Vogen nicht spannen dürfen, wenn er nicht über kurz oder lang brechen soll. Und einwilligen können wir nicht einsehen, warum plötzlich eine Erhöhung der Offiziergehälter notwendig geworden sein soll, von der noch in der Kronenzeit nicht mit einer Silbe die Rede war. Wünschenswerth mag ja eine solche Erhöhung einem großen und einflussreichen Kreise erscheinen, aber es harren noch dringlichere Wünsche der Erfüllung, und es erscheint uns richtiger und sachgemäßer, daß die Herren Väter der Offiziere ihren Wohlstand auch in Zukunft weiter sitzen, als daß sie davon hätten auf Kosten der Gesamtheit aller Steuerzahler. Wir werden die Einbringung des Nachtragsetzes und die Veröffentlichung der Motive anzuwarten haben, bevor wir zu der geplanten Neuordnung Stellung nehmen; einseitigen scheint es uns mit der Finanzlage des Reiches in so schroffem Mißverhältnis zu stehen, daß selbst 17 Beilagen nicht ausreichen dürften, um diese Ueberforderung annehmbar zu machen.

## Muth und Geld.

Von Gerhard von Bismarck.

Es giebt einen handelnden und leidenden Muth und einen physischen und moralischen. Der Umgebete verjagt meist über einen härteren physischen Muth als der in seinen Nerven mehr oder minder erschütterte Gehirne unserer Tage; das weibliche Geschlecht hat wiederum mehr leidenden als handelnden Muth. Der aktive Muth, den man auch den Muth des Wagens nennen könnte, steht in vielen Fällen im Verhältnis zum materiellen Wohlge. Der reiche Sportmann wagt eher einen für ihn edles Pferd halbbrecherigen Sprung, als ein armer Reiter, der nur ein einziges Pferd besitzt, und wenn er es einbüßt nur im Wege der Antiepe die Mittel zum Erwerb eines neuen erlangen kann. Der mit Millionen rechnende Kaufherr wagt freilich ein gefährliches geschäftliches Unternehmen, bei dem er irgend einen Bruchteil seines Vermögens auf Spiel setzt, als der ärmere Handwerker, der seine ganze Habe bei demselben Geschäfte betonen geben müßte. Gehr der letztere wagt mit gleicher Umsichtigkeit an das gefährliche Unternehmen, dann nennen wir seinen Muth vielleicht schon Feiertätigkeit, wenn nicht gar Frechheit.

Es ist unfreier, daß ein gewisser materieller Wohl die Grundlage einer gewissen Art von Muth bildet. Zwei von Natur gleich tapfere Feuerwehpmänner werden, wenn der eine unverbessert ist und der andere Weib und Kinder besitzt, mit verschiedenen Empfindungen dem drohenden Einflusse eines brennenden Hauses tragen. Der Gedanke, daß der etwaige Tod des Wagnenden eine traurende Wittwe und unversorgte Waisen dem unarmen bezogenen Kampfe und Doleibüßes überläßt, wird sich immer mit größerer oder geringerer Schwere an die Herdskraft des wagnenden Muthes hängen, und wenn zwei Menschen unter so verschiedenen Umständen das Gleiche leisten, dann hat der Familienvater von ihnen

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 6. Juni. Der Kaiser begab sich heute früh halb 7 Uhr mit dem Prinzen Heinrich mittels Sonderzugs über Potsdam und Schenker bis zur Bahnhofsverlebung 4 bei Schöneberg, wo der Kaiser und Prinz Heinrich zu Pferde stiegen und sich nach dem Exercierplatze auf dem Tempelhofer Seele begaben, um daselbst, wie bereits telegraphisch gemeldet, eine Besichtigung über das Garde-Kavallerie-Regiment und das 2. Garde-Alten-Regiment abzuhalten. 9 1/2 Uhr legte der Kaiser des Genschafts-Alten-Regiment alarmiren. Im Uebungsdrill kamen die Kolonnen compagnieweise angeellt. Die Offiziere hatten sich vielfach kaum Zeit genommen, die Uniformen mit dem Wappenstein zu verwechseln, viele ergriffen auch in der Wärme, während der Selb mit dem Prinzen nachgerichtet werden mußte. Einzelne Hauptleute marschirten zu Fuß, die vierde zum Theil erst geholt werden mußten. 20 Minuten nach der Alarmierung fanden alle Compagnien auf dem Tempelhofer Seele vor dem Kaiser. — Die 5. Kompanie war mit ihren Kammern, Sträuben, Pferden und Anhängen auch auf dem Tempelhofer Seele, wo der Kaiser sie sich vorstellte ließ. Darauf trug der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich nach dem gelassenen Seele, um bis zum Abend hier zu verbleiben. Bald nach seinem Eintreffen im Schloße hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler General v. Caprivi und daran anschließend mit dem Staatssekretär des Reiches Herrn v. Marschall. Demnach empfing der Kaiser den Abstanten der 11. Division, Minister der Kaiserlichen Altona-Regierung, M. v. Borch, sowie auch den Hauptmann von 4. Garde-Regiment 3. v. Dehnen, welche die Ehren ihrer krieglich vertheilten Vater in die Hände des Kaisers zurücklegten. Später hatte der General der Infanterie v. Scheller die Ehre des Empfangs und an Nachmittag ertheilte Se. Maj. nach dem Ueb der Verwaltungsverlebung der offizianten Schützentruppen Prenter-Regiment der Heitere 3. v. Gerslein die nachgedachte Audienz. Kurz vor 1 1/2 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich, einer Einladung des Offiziercorps des Garde-Kavallerie-Regiments entvordene, zur Telle nach dem Thierpark in der Kaserne des genannten Regiments. Wovon früh nach der Kaiser auf dem Kommander Seele des Potsdam ebenfalls Kavallerie-Beobachtungen abhalten. Die Anwesenheit des Kaisers in Plegnit wird von 14 bis 17 Sept. dauern. Der Besuch des Kaisers von Plegnit in Plegnit steht noch nicht fest, ist aber wahrscheinlich. — In Koblenz ist eine Anordnung des Kaisers eingekommen, nach welcher der Regimentskommandeur und zwei Offiziere des kaiserlichen Garde-Kavallerie-Regiments Nr. 4 sich mit dem Regimentsfähnen am 11. d. nach Berlin begeben sollen, um daselbst der feierlichen Grundsteinlegung der Gedächtniskirche, welche für die Kaiserin Augusta im Jubiläumjahr erbaut werden soll, beizuwohnen. — Die Prinzessin Friedrich Karol hat heute früh Berlin verlassen und sich zunächst zum Besuch der reichlich anwesenden kaiserlichen Familienmitglieder in Italienische Kronprinzessin Kaiser Emanuel, Prinz von Neapel, wird am Montag früh 8 Uhr in Potsdam eintreffen und vom Kaiser auf dem Bahnhofe empfangen werden. Am Dienstag früh ist zu Ehren des Prinzen eine Parade im Lustgarten angelegt. Später wird ein Feuertanz und Fochortzug im Schloß Reichardt stattfinden und abends 9 Uhr durch Musik und Trompetenchor des kaiserlichen Gardecorps ein großer Feuerfest ausgeführt werden. Am Mittwoch wird die Grundsteinlegung der Kaiserin Augusta-Gedächtniskirche im Jubiläumjahr in Gegenwart der Majestäten stattfinden, und der italienische Kronprinz wird der Feier beizuwohnen. Später geben Ihre Majestäten die Parade am Lustgarten bei dem italienischen Vorkaiser Grafen de Cambray einwillig einnehmen. — Am Donnerstag voramtag wird, wie verlautet, der Kaiser mit dem Kronprinzen einem Schloße der Militär-Gedächtniskirche in Spandau beizuwohnen und mit seinem hohen Altes das Frühstück daselbst einnehmen. Die Rückfahrt von Potsdam wird auf der kaiserlichen Familienbahn „Altenrand“ erfolgt werden, welche in ein Uebstehen in die Umgehung von Spandau ebendort. Der Kronprinz von Meiningen hatte eine gute Nacht. Sein Allgemeinbefinden ist unverändert.

\* Die Militärkommission des Reichstages nahm gestern ihre Beratungen wieder auf. Vor Eintritt in die Tages-

Mannes steht der passive Muth des Weibes gleichwerthig zur Seite.

Eine Frau, die unter Kummer und moralischer Mißhandlung nicht verzagen zusammenbricht, eine Wittve, die freudlos und verlassen mit ihren schwachen Kräften das trockene Feld für ihre Kinder erwirbt und trotz der Drangsal der Noth sich nicht verberbt, sondern dankbar und hoffnungsvoll die Kleinen die Hände falten lehrt, hat denselben Muth wie der Held, der, trotz des Gebankes an seine Lieben baldwie todendmüdig den feindlichen Batterien entgegenkämpft.

Moralischer Muth ist der wahre Muth; er kann auch ohne materiellen Wohlge geben, aber, wir wollen es nicht leugnen, er wird dem materiellen Wohlge erleichtert. Darum liegt im redlich erworbenen Wohlge eine heilende Kraft, und dies soll man im Zeitalter kommunifizierender Bahnvorstellungen nicht vergessen. Das Wort „Eigenthum ist Diebstahl“ ist eine Ärg. Wohl ist ein unredlich erworbenes, erwidertes und eügerneertes Eigenthum ein Diebstahl am Gesamtwohl; aber ergrübeltes erarbeitetes Eigenthum ist ein Segen und es erleichtert die Ausübung einer der höchsten Tugenden, des moralischen Wohlges. Nur ein sittlicher Krüppel, ein Gemüthlich und Weichling, wird durch seinen Wohlge feige; der freie, wahrhaft vornehm, ehrenhafte Mann gewinnt im feigen, materiellen Wohlge auch immer neuen Böhnen zur Bekämpfung des moralischen Wohlges. Der Wohl ist in der Hand des Schlechten eine Dynamitpatrone, in der Hand des Ehrenmannes ein Heil für den Besigenden und ein Segen für alle Welt.

Wohl möchten wir eine Eigenschaft gedenken, die den im gesellschaftlichen Verkehr sich bewegendem Menschen befähigt, stets ein Selbstbewußtsein zu wahren und seine innerliche Ueberzeugung rickhaltlos auszusprechen; diese Eigenschaft läßt sich recht wohl unter dem Begriff des Wohlges bringen, und wir möchten sie den „gesellschaftlichen Muth“ nennen. Es giebt thätkräftige, entschlossene Leute, die das Herz auf dem rechten Wege haben, die aber von der Hochstimm der bräutlichen Ge-

ernung beschwerte sich der Herrschende v. Karborff über den in der "Frei. Ztg." ihm gemachten Vorwurf, daß er auf Grund von Abmachungen mit der Militärverwaltung und Winkhorst, die Abgabe wichtiger Erklärungen von Seiten der Kriegsverwaltung aus Ende der letzten Sitzung gelassen habe. Er weist diesen Vorwurf zurück als einen vollständig unbegründeten; das Gleiche ihm Winkhorst und der Kriegsminister. Zur Sache erklärt Hr. Dreyer (Centrum), daß die verlässlichen Osnabrücker die einzelnen Familien für die Kriegspflicht zu bringen haben, viel größere Sorgen und Mühe zu Tage mehr empfinden würden, als man in der Kriegsverwaltung anzunehmen scheine. Dafür müsse ein Ausgleich gefunden werden. Er fragt nach der Höhe der Kosten in bestimmten Zahlen und woher dieselben zu nehmen seien. Dann wendet er sich gegen die Verweigerung des Generals Vogel v. Falkenstein, daß die zweijährige Dienstzeit schon an den Niederlagen des bayerischen Heeres im Jahre 1866 gewesen sei. Das Volk verlangt Kompensation, und mit überwältigender Majorität ist in der zweiten bayerischen Kammer die Anbahnung der zweijährigen Dienstzeit verlangt worden. Sein Votum werde sein: ohne Kompensation keine Bewilligung. Der Abgeordnete Dr. v. Wollschlaeger erklärt, daß er nähere Ausführungen über den Nachtragsetz und über etwaige Forderungen noch nicht geben könne. Die in der Presse kursierenden Gerüchte über die Höhe der noch nachträglich zu bringenden Forderungen für Erhöhung der Gehälter gewisser Dienststufen seien weitläufig übertrieben. Hr. v. Hinz (Dts.) wendet sich im einzelnen gegen die bekannten Ausführungen des Generals v. Falkenstein. Er weist nach, daß die frühere bayerische Seeresorganisation gar nicht in Vergleich zu stellen sei mit der jetzt in Aussicht genommenen zweijährigen Dienstzeit und daß die Siege der bayerischen Armee 1870/71 mit Deuten erlöset seien, von denen außer den früheren Erfolgen keiner zwei Jahre genügt hätte. Er wünscht, daß es durchaus durchführbar sei, eine Vermehrung der Dispositionszahlen bis zu 60 Proz. einzutreten zu lassen, ohne jede Schädigung des Dienstes. Die Befugnung, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie in großen und ganzen die ständige Bevölkerung gegen 2 die ständige 3 Jahre werde dienen müssen, weist er als eine irdige Zurück, da nach detaillierten Berechnungen mindestens 60 Proz. der ständigen Bevölkerung zur Infanterie eingestellt werden muß. Er geht zu, daß mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine Vermehrung der Dispositionszahlen bei der Infanterie statthaben müsse. Auch erklärt er, daß mindestens ein Zeitraum von 3 Jahren zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu gewöhnen sei. Durch detaillierte technische Darlegungen glaubt er nehmen den Reichstag führen zu können, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit sich als sehr vorteilhaft für die Reichsarmee nach sich ziehen werde. Er erklärt persönlich bei Vermehrung der Dispositionszahlen von diesem Herbst an und bei einer Garantie für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in absehbarer Zeit für die Vorlage stimmen zu können. Hr. v. Guene (Centr.) verlangt ebenfalls die Gewährung parlamentarischer Verfügung der Dienstzeit zur Vermeidung des Verlustes. Hr. v. Fritzen (sonst.) begründet aus seinen soldatischen Erfahrungen die Notwendigkeit der Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit und will als Kompensation nur die Bekräftigung des Septennats auf 5 Jahre entsprechend den Vorschlagsperioden beantragen. Hr. Winkhorst (Centr.) will das, was absolut notwendig ist, zwar bewilligen, aber nur wenn die Mittel dazu vorhanden sind. Er rät der Militär- und Finanzverwaltung dringend, bei Einführung der Vorlagen nicht zu lange. Dies ist notwendig, das man sich haben, sondern: was habe ich an Mitteln und was kann ich dafür schaffen. Auch er verlangt auf das Bestimmteste Kompensation. Die Regierung solle sich klar machen, daß es ohne solche nicht gehe. Als Kompensationen beschränkt er die jährliche Feststellung der Friedenspräsenz im Etat und eine spezifische Verärgerung der Dienstzeit bis zur prinzipiellen Herabsetzung der zweijährigen Dienstzeit in späterer Zeit. Er fragt nach der Begründung der Gerüchte, daß im Herbst eine große Militärvorlage zu erwarten sei mit einer Forderung von 500 Millionen M. Der Kriegsminister v. Verdy erklärt, daß dieses Gerücht absolut und nach jeder Richtung hin unbegründet sei. Er wolle aber offen sein und mitteilen, daß noch in der letzten Session eine Vorlage zu erwarten sei in Bezug auf den Ausbau strategischer Bahnen und eine weitere, welche Geld fordern müsse für die Uebungen der Mannschaften des Grenzlandheeres mit dem neuen Gewehr. Hr. Fritzen (Centr.) betont auch die Notwendigkeit der Gewährung der Kompensationen im Sinne Winkhorst's. Hr. v. Hennigsen (natl.) weist auf die im Plenum schon erwähnte Notwendigkeit der Schöpfung eines Reichsfinanzministers hin. Er spricht auch für Gewährung von Kompensationen und regt für dieselben außer der Vermehrung der Dispositionszahlen noch eine Verlängerung der Dienstzeit

bevorz. an. Auch er findet, daß die Voraussetzungen unter welchen das Septennat bewilligt worden ist, nicht mehr zutreffen und wünscht, daß die Regierung offen ihre Stellung zum Septennatstrage ansprechen sollte. Die volle Gewährung aller dienlichstehenden Anwartschaften, wie dieselbe im Bundesgesetzgebungsplan des Reichstages in Aussicht genommen ist, erklärt er für unaufrichtig. Hr. Müller (Reichsp.) plädiert auf die Befreiung der dreijährigen Dienstzeit und warnt die Regierung, sich auf die schlechte Ebene der Kompensation einzulassen. Graf Stolberg (sonst.) behauptet, daß die zweijährige Dienstzeit sich in Preußen nicht bewährt habe, weil aber die dreijährige auch nicht als ein Dogma erklärt wissen. Wenn die Militärverwaltung glaube, eine Vermehrung der Dispositionszahlen eintreten lassen zu können, so würde er natürlich nichts dagegen haben. Ein vollständiges Fallenslassen des Septennats oder eines anderen Heilmittels für die schlechte Bewilligung der Friedenspräsenzstärke hält er für bedenklich. Darauf wird die Sitzung verlegt.

\* Die Kommission für die Gewerbeverordnungs-Verhältnisse letzte gestern ihre Verhandlungen bei 3 1/2 Uhr. 2. Fort, wonach die Gewerbebetriebe, welche aus Grund der vorhergehenden Ausnahmestimmungen Arbeiter an Sonn- und Festtagen beschäftigen, ein Verzeichnis anzulegen haben, welches auf sechs Wochen der Ortsbehörde sowie dem Bezirksinspektor jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen ist. Einen Antrag Bebel n. Gen., wonach das Verzeichnis dem folgelosen Arbeiteramt zur Einsicht vorgelegt werden soll, rechtlich Hr. Griebner mit dem Bedauern einer Verbesserung der Gewerbeverhältnisse. Hr. Griebner behauptet, daß ein Verzeichnis der Arbeiterzahl notwendig sei. Hr. v. Hinz (Dts.) erklärt, daß eine wesentliche Verbesserung der Lage der Fabrikinspektoren notwendig sei. Von freisinniger Seite wird dagegen auf den Mangel an Einseitigkeit der Aufsicht hingewiesen. Hr. Griebner hält die Organisation der Arbeiter noch für unzureichend für angelegt. Er rät den Gewerbetreibenden, die Arbeiter zu beschäftigen u. i. v. und bei den Arbeitern zur Bekämpfung des Verbrechens von Hoffmann u. i. v. jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle 24 Stunden oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit frei zu lassen. Hr. Schmidt beantragt die erste Zeit an dem Sonntag aussetzen oder zu verlängern. Hr. Bebel will für jeden Arbeiter in der Woche eine ununterbrochene Ruhezeit von 30 Stunden, die in jeder dritten Woche auf den Sonntag fallen muß. Die Regierungs-Kommission erklärt, bei der Dringlichkeit der in Rede stehenden Arbeiter sei eine Verlängerung der Ruhezeit unzulässig. Der Antrag Bebel wird zurückgewiesen. Die Vorleser der Vorleser wird auf die in Rede stehenden Arbeiter beschränkt, insofern dieselben länger als drei Stunden dauern. Die Ruhezeit an jedem dritten Sonntage wird auf 26 Stunden verlängert. Endlich wird ein Antrag Meißner-Helwig gestellt, den Sonntagen gleichgestellt. Der Antrag Schmidt wegen Verlängerung der Ruhezeit an jedem zweiten Sonntage wird nicht in Immunität abgelehnt und damit Abf. 3 in dieser Fassung angenommen.

Die Kommission für die Gewerbeverhältnisse hat gestern die 2. Sitzung beendet. Referent für das Plenum ist Dr. Wachen.

Der von uns gestern mitgetheilte Bericht der "Neuen Freien Presse", aus welchem die jüngsten Interviews des Fürsten Bismarck mit ausländischen Journalisten vor dem Kaiser zur Sprache gebracht worden sind, hat das Interesse der Leser erregt. Es ist zu bedauern, daß die Presse nicht mehr ausführlich darüber berichtet hat. Was die Wahrheit der Mittheilung spricht — von der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" übernommen. Die betreffende Stelle lautet: "Es muß wohl auch dem Kaiser Bericht erstattet worden sein, daß Kaiser Wilhelm auch eine Entscheidung getroffen hat. Dieselbe lautet gegenüber dem Gedanken, den Fürsten Bismarck in seinen Beziehungen als Privatmann zu beschränken, entschieden abweisend. Es müsse der Welt das Schauspiel erpart bleiben, sagte Kaiser Wilhelm, mit anzusehen, daß sich die Notwendigkeit ergeben könnte, dem größten Staatsmann des Deutschen Reichs in seinen Handlungen als Privatmann Beschränkungen aufzuerlegen, wenn auch nicht außer Acht gelassen werden kann, daß jene Journalfisten, die dem Fürsten Bismarck empfangen, und jene publizistischen Organe, in denen die Unterredungen mit ihm veröffentlicht wurden, solchen Staaten angehören, die nicht zu den intimen Freunden des Deutschen Reichs gehören. Was als alles andere, als ein böser Einfluß, das man es nur mit den Aufregungen des Privatmannes zu thun habe, welcher der aktuellen Reichspolitik vollständig entzweit ist und daß man der Notwendigkeit überhoben sei, noch des

weiteren zu versichern, was immer Fürst Bismarck den Zweck fremdsprachiger und russischer Journale gefast haben möge, dies auf den Gang der offiziellen Politik des Deutschen Reichs keinen wie einen bescheidenen Einfluß haben könnte. Diese an höchster Stelle erfolgte Resolution hat auch in einem verächtlichen Kundgebungen Ausdruck gefunden, welches Herr v. Caprivt vor einiger Zeit an die Vertreter des Reichs im Auslande gerichtet hat. Dieselben wurden angewiesen, sich im Fall einer Anfrage in dem hier angeordneten Sinne über die Kundgebungen des Fürsten Bismarck zu äußern."

\* In unserer letzten Diensttagsnummer meldete unter sehr unvollständiger Berliner Correspondenz, der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher damals in Berlin weilte, habe er erklärt, daß er das Bismarck-Interview von diesem Interview mit dem Fürsten Bismarck als "Nemoje Bremen" bezeichnet diese Mittheilung der "Sonderzeitung" als Unsinne, da die Correspondenz der deutschen Sprache vollkommen unrichtig sei. Wir betrachten das letztere als selbstverständlich und finden in diesem Umstande, daß das Dementi, indem es gerade diesen Punkt als den Kern unserer Mittheilung, d. h. als den Grund hingestellt sucht, weniger Fürst Bismarck das Interview selbst geschrieben habe, etwas unwürdig erscheint. Wir erinnern daran, daß die Nachricht, Fürst Bismarck habe die Unterredungen mit dem Correspondenten der "Nemoje Bremen" und des "Matin" selbst diktiert, sofort nach den mitgetheilten Interviews von verschiedenen Seiten aufkam und finden dies ganz begründet, daß keine derartigen Anschuldigungen daran liegen müßten, daß keine derartigen Anschuldigungen vorkommen richtig veröffentlicht wurden. Alles in allem aber ist es ziemlich gleichgültig, ob der Fürst oder der Correspondent die Unterredung niederschrieb, da der mitgetheilte Inhalt derselben sich als vollständig authentisch erwies und von Fürst Bismarck in keinem Punkte berichtigt wurde. Wozu also der Lärm?

Der "Reichsanzeiger" schreibt: In ihrer Nummer vom 3. d. widerlegte die "Nordd. Allg. Ztg." eine von der "Königsberger Partungischen Zeitung" gebrachte Nachricht, wonach Sr. Maj. der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Königsberg sich zu Protokoll der Provinz dahin ausgesprochen haben soll, daß er in nicht zu langer Zeit eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Königsberg plane. Die "Partungische Zeitung" hält trotzdem die von ihr gebrachte Mittheilung aufrecht und behauptet sogar in der Lage zu sein, Zeugen für die Richtigkeit derselben namhaft zu machen. Demgegenüber wird hiermit folgende Zeitung gebrachte "Königsberger Partungischen Zeitung" als falsch bezeichnet, die von der "Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte Berichtigung dagegen vollständig zutreffend ist. — Die in jüngeren Blättern aufgetauchte Nachricht von einer beabsichtigten Heirat eines deutschen Geschwaders an den deutschen Flottenkommandern bei Wien hat dem "Dogblat" Veranlassung gegeben, die Abschlüsse einer etwa hierzu ergangenen beruflichen Einladung zu bekräftigen, da mit deren Annahme eine tiefe Demüthigung des deutschen Nationalgefühls verbunden sein würde. Es sei demgegenüber festzuhalten, daß eine derartige Einladung nicht an die bayerische Regierung gerichtet und auch nicht beabsichtigt worden ist.

Zwischen drei für die Sperrgelder-Vorlage eingetretenen Fraktionen und dem Centrum fanden Verhandlungen statt, welche eine das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichte Faltung des Entwurfs nach dem Grundsatze voran zu setzen, durch Stimmhaltung des Centrum in Aussicht nahmen. Die Verhandlungen sind jedoch gescheitert und ist das Zustandekommen des Gesetzes in dritter Lesung deshalb nicht wahrscheinlich.

Die dem Bundesrath zugegangene Vorlage verlangt zur Erhöhung der Gehälter ersatzmäßiger Beamten 11,921,263 M., für diätarisch beschäftigte Beamte und Unterbeamte 2,536,657 M., Stellenzulagen 540,000 M., also im ganzen für Reichsdienstbeamte 14,997,920 M. Ferner für Offiziere (bis zum Major einschließl.) und Verzte des Reichsheeres: Preußen 3,501,540, Sachsen 299,910, Württemberg 184,890 M., für Offiziere und Verzte der Marine 189,182 M., zusammen 4,178,480 M. Ferner für Bayern 750,640 M.

Galle, den 7. Juni.

— Auf der hiesigen Rathhofs-Ordnung wurde gestern mittag der Besondere Vorstand aus Gangerhausen bei Anhalt einer Wochenversammlung der Universität, gegenüber dem hiesigen Rath, der Name des rector designatus, welcher somit immer bezeichnet wird, nicht genannt ist.

Universitäts-Nachrichten.

\* Halle, 7. Juni. Die vom "Verl. Tagebl." gebrachte Mittheilung, daß der Wahl des Hrn. Prof. Wertheim zum Rektor der hiesigen Universität die Befugung verlangt worden sei, hat sich bis jetzt als unbegründet erwiesen. Wie die "Nat.-Ztg." berichtet hat, ist die Angelegenheit an entscheidender Stelle noch gar nicht zur Erörterung gelangt, woraus sich auch der Umstand erklären mag, daß in dem vor einigen Tagen erschienenen amtlichen Personal-Verzeichnis der Universität, gegenüber dem hiesigen Rath, der Name des rector designatus, welcher somit immer bezeichnet wird, nicht genannt ist.

\* Berlin, 5. Juni. Der Senat hat die Bibliothek des verstorbenen ordentlichen Professors in der philologischen Fakultät der Universität Breslau, Geh. Regierungsrath Dr. Stadtmund, von der Witwe beisehen für den Preis von 14,000 M. angekauft. Die Bibliothek wird der hiesigen königlichen und Universitätsbibliothek einverleibt.

Wissenschaftl. Anst. Bismarck.

\* Eisenach, 6. Juni. In der gestrigen Sitzung des Lutherdenkmal-Komitees wurde beschlossen, die Ausführung des hiesigen Lutherdenkmals dem Hrn. Professor Dombort in Eisenach zu übertragen, welcher hiesiger Universität bedienstet ist, das Hochamt dankt. Nach dem letzten des Hrn. Prof. Dombort im hiesigen Gemeinderath ausgesprochenen Entschluß wird das Denkmal etwa 8 m hoch werden. Die Aufstellung, mit Brückenthor beisehen, wird sich auf hohem Postamente erheben. Im linken Arme hält Luther die geschlossene Bibel, im rechten Arm ein Kreuz. Die Höhe des Denkmals wird 12 m betragen. Drei Seiten des Postaments zeigen Relief, die vierte ist für die Aufschrift bestimmt. Die Reliefs enthalten folgende Szenen aus dem Leben des Hrn. Dombort: 1. Luther als Kind; 2. Luther als Student; 3. Luther als Prediger; 4. Luther als Reformator. Die Höhe des Denkmals wird 12 m betragen. Die Aufstellung wird im Jahre 1883 vollendet sein. Es wird sich für den Denkmalbau etwa 50,000 M. gekostet.

selbst wie Kopf auf die Seite geschnitten oder halbes hin- und hergeworfen werden, die dort nie den Muth der freien Meinung und der Selbstbestätigung finden, sondern gebückt in der Erde stehen und sich von untergeordneten Geistern das Zeugnis geben lassen. Meist ist eine gewisse finanzielle Bedrängnis die Ursache solcher Heilung. Der Arme läßt sich leicht durch den Glanz der Gesellschaften, den schimmernden Punkt der Anzüge und Orden und Juwelen, durch die Bekleidungs- und Sicherheit des Reichthums überwinden; beisehen gewahrt er die tiefe Kunst, die ihn doch eigentlich von den Freieren der höher Begüterten trennt, und wenn er sich denselben an hing und stiftlicher Kraft oft auch vielfach überlegen sieht, so überwindet er ein gesellschaftliches Dünkel, jene Kunst zu überwinden und ein anderweitiges Gleichgewicht oder Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Gleichwohl wird der gesellschaftliche Muth schon in der Kinderzeit angezogen, und wenn ein reicher Mann trotzdem denselben ermangelt, so hat dies meist einen pathologischen Grund, oder der Reichthum ist nicht lauberen Ursprungs, oder dem Muth fehlt die Bildung und er ist ein Emporkömmling. Es giebt gesellschaftliche Schwärmer, die nichts bestehen, als die Fertigkeit des Startenspiels, das ihnen die Mittel zum Aufwande liefern muß; davorige fragwürdige Größeren suchen ebenfalls den Schein der Wohlhabenheit um sich zu vertheilen, sie tragen die Sicherheit des Reichthums gesellschaftlich zur Schau, drängen sich überall vor und lassen sich durch nichts imponiren; aber nur den Uebelthösern vermögen sie zu täuschen: ihr gesellschaftlicher Muth ist gesellschaftliche Freigiebigkeit und Frechheit. Wohlgeehrt darf auch das selbstgesellschaftliche Muth gewisser Vorkämpfer nicht mit dem echten gesellschaftlichen Muth verwechselt werden; dieser echte Muth muß nämlich ein bestehendes sein und mit der Probenhaftigkeit glücklicher Ergebnisse hat er nichts gemein. Wer sich der seiner Absichten und der selbst unbedingten Eigenschaften des Muths bedient, der wird in einer festlichen Vereinigung von Menschen schon

im Wege der bloßen Beobachtung ausfinden die mit reicherem Muthem Gesegneten von den mehr oder minder Besessenen zu unterscheiden wissen. So haben denn rufen Golde nicht nur schwere Verletzungen an alterer Väter und Niedertrast, sondern auch die Reime zu wünschenswerthen Eigenschaften und Tugenden an, und Muth und Geduld helfen in viel höherem Grade in Wechselbeziehung, als dies von einer geschlossenen Weisungsauffassung gewöhnlich zugegeben wird. Namentlich macht sich ein streng humanistisches und idealistisches Erziehung unserer Jugend gern des Fehlers schuldig, den Reichthum immer nur als des Leuzels Palladium darzustellen und ihm jede gute Eigenschaft durchaus abzusprechen. Wir selbst gehören zu den Idealisten von der freigen Diferenz; deshalb sind wir eben objektiv genug, die Dinge möglichst aus und für sich zu betrachten, und wir wünschen, daß unser abendliches Jugendleben nicht so hohen und durchschlagenden Bedeutung einer umfassenden Bildung auch der hohe und ideale Werth des reichlich und in Schwärze des Ansehens erworbenen Besitzes nachdrücklicher betont würde. Dem würden eine Menge tiefer Anstalten und unserer Urtheile gerade in den Kreisen unserer ebenen jungen Männer beisehen und der das gegen den Besitz, der jetzt vielfach unter der Höhe der Hals- und Bierbelohnung schweift, durch vermehrte Aufsicht erreicht werden. Es ist eine Vorlesung, die wir dem glücklichen Reiche anstimmen; das gültige Rath, das Symbol des alleinstimmenden Wonnens, soll man zerräumen und seinen Anbetern die Feste in den Tagen legen; dem ehrlieh erworbenen Besitz aber soll man seine Ehre lassen und nicht verkennen, daß oft zu jenem Erwerbe ausdauernder Muth erforderlich war und daß der reiche Besizer viel leichter in die glückliche Lage kommt, dasjenige beisehen zu können, was auch den edlen Arme reich und vornehm macht: männlichen Muth!



# Julius Valentin

Halle a/S.  
Markt Nr. 24.

Geschäftshaus für Damen-Moden  
empfiehlt

Halle a/S.  
Markt Nr. 24.

## Für den Hochsommer

Luftige reinwollene Stoffe wie

### Grenadines — Etamines — Spitzenstoffe

in neuen Streifen-, Blumen- und Fantasie-Mustern, ferner breite Borduren in hocheleganter Ausführung  
zu billigsten Preisen.

**Mousseline de laine** in reichhaltiger Auswahl  
feinster Muster und neuer Farbestellungen.

**Elsasser Waschstoffe:** Madapolames, Levantines, Cretonnes; Satins,  
in grossen Muster-Sortimenten.  
Meter 30, 35, 40, 50, 60, 70 Pfg.

## Staub- und Reisemäntel

von glatten oder gestreiften Mohairs, sowie imprägnirten (wasserdichten) Wollenstoffen und Gloria-Seide,  
Mark 8,00. 10,00. 12,00. 15,00. 18,00. 20,00.

Jackets

Fichus

Umhänge

Promenades

Satin-, Mousseline- u. Seidene  
Blousen

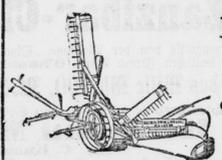
Morgenröcke

Jupons,  
Reise-Plaids.



**Paul Gerber**  
Photograph  
Alter Markt 1  
empfiehlt seine  
sauberen scharfen  
Arbeiten zu billigsten  
Preisen.  
Bis 6 Uhr geöffnet.

## Deutsches Fabrikat. Mähmaschinen für Klee und Getreide.



Eigene Konstruktion! **„Teutonia“** Eigene Konstruktion!

einfachstes dauerhaftestes System, nach dem Urtheile vieler Hunderter landwirthschaftlicher Autoritäten die beste, solideste Maschine am Markte.

(Zahlreiche Referenzen zu Diensten.)

Getreide-Mähmaschine  
Neueste Klee- und Gras-Mähmaschine mit verdeckten Zahnradern,  
Park-Rasenmäher,  
Schleifsteine mit Gestell für Mähmaschinen-Messer,  
Schleppharken in allen Breiten, Heurechen etc.  
empfehlen zu ermässigten Preisen.

**F. Zimmermann & Co., Halle (Saale).**

**Privat-Impfung**  
mit Kälber-Lympe vom 29. Mai bis spätestens 12. Juni jeden Donnerstag und Montag Nachmittag 2 Uhr.  
Dr. Schmid-Monnard.



## Gelegenheitskauf Sonnenschirme

solche Heberzüge wegen vorgerückter Jahreszeit zu ermässigten Preisen.  
Ergebenst empfohlen Schirmfabrik  
**Fritz Behrens,**  
69 Große Steinstraße 69.  
Ecke Dienstäufer.



Das meiste  
zahlt stets für Wilts  
sair-Büchse, Wilts  
taur-Effekten,  
Gold u. Silberbestehen, sowie ganze  
Nachschüssen von Reiseutensilien,  
Küchen, Betten, Wäsche, Möbel  
u. s. w. **Friedrich Pelleke,**  
nur Geiſtstraße 29.

**Tantalus-Spiel.**  
Für den Vereintheil verantwortlich  
W. König in Halle.  
Expedition: Neue Brömmelstraße 1.

**Gelegenheitskauf.**  
Ca. 20 Stück wenig gebrauchte, fast neue ein- und zweith. Geldschränke  
bester Fabrikat, hat bedeutend unter  
früherem Kostenpreis sehr billig abzugeben  
**A. Kressler,**  
Maschinenfabrik, Berbigstr. 12.



**Bogenlampen**  
bester und bewährtester Construction,  
sowie sämtliche Erleuchtungs- u. Beleuchtungs-  
**Gasmotore**  
in stehend und liegend.  
Anordnung von **Morris Gille,** Dresden.  
Feinste Heizungen Ca. 1000 Stück im Betrieb.  
**Heissluftmaschine „Monski“**  
als Kraftmaschine von 1/2-2 Pferdekraft.  
bester Dampfmaschine zur Wassererwärmung von Billen,  
Magazinen, Gärmerzen, Hotels, Fabriken u. s. w.  
empfiehlt  
**Oscar Puls,** Halle a. S.,  
Brömmelplatz Nr. 6.

**Hallesches Abfuhrinstitut „C. Dehoff“**  
Telephon 417. Pfännerhöhe 3. Telephon 417.  
Für Entleerung von  
**Dünger-, Müll- und Kischengruben**  
empfehle mich nach wie vor und sichere schnellste u. prompteste Bedienung zu  
Telephon 417.



**Karl Riesel's  
Gesellschaftsreisen**  
Am 8. Juli nach dem Nordcap, Schweden, Norwegen u. Dänemark  
26 Tage 1000 Mark.  
Programm gratis in K. Riesel's Reisekontor,  
Berlin SW., Königgrätzerstr. 114 (Anhalter Bahnhof).

Ein großer Transport  
**Ardenner und Dänischer Pferde**  
ist wieder eingetroffen.  
**Gebr. Strehl, Merseburg.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.